

Die Zukunft der Orden

Von Anselm Schulz OSB, Schweiklberg

Ein redliches Wort zur Zukunft der Orden gebietet, gleich zu Beginn auf den inneren Zusammenhang zwischen der Kirche Jesu Christi und den in ihr lebenden, ja die Kirche selber darstellenden Geistlichen Gemeinschaften hinzuweisen. Die Zuordnung von Orden und Kirche soll daher der rote Faden sein, der sich durch die Überlegungen zur Zukunft der Orden hindurchzieht.

Wohl liegt es nahe, den Antwortversuch auf die Frage nach der Zukunft der Geistlichen Gemeinschaften möglichst auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland einzugrenzen, doch dürfen wir auch dann den Zusammenhang von Kirche und Orden nicht aus den Augen verlieren. Denn erst die Zusammenschau schenkt das rechte Augenmaß. Das aber befreit von dem dumpfen Druck, den die Sorge um die Zukunft sonst ausübt.

Mit dem Blick auf die Kirchengeschichte in ihrem bisherigen Verlauf darf man sagen: In der Regel spiegelt sich gerade in den Orden der jeweilige Zustand der Kirche Jesu Christi mit besonderer Ausdrücklichkeit. Daher sind z. B. die sogenannten Blütezeiten der Geistlichen Gemeinschaften oft auch die Hoch-Zeiten der Kirche überhaupt. Denn meist stellt sich eine Hochform des kirchlichen Lebens als segensreiche Auswirkung einer Ordenserneuerung ein. Genauso trifft auch die Umkehrung zu: Alle Christen sind letztlich mitbetroffen, wenn in den Orden der Kirche der geistliche Grundwasserspiegel allzu sehr absinkt.

Die heutigen Orden und Geistlichen Gemeinschaften teilen fast uneingeschränkt das Los der ganzen Kirche. In den Ländern, in denen derzeit das Glaubensleben der Kirche allgemein sehr rege ist, wie z. B. in Polen, sind auch die Orden im Hinblick auf ihre Zukunft von großen Hoffnungen erfüllt. In Situationen und in Lebensräumen, in denen das kirchliche Leben überhaupt weithin stagniert oder sich rückläufig entwickelt, wie z. B. seit geraumer Zeit in den westlichen Industrienationen, befällt in der Regel auch die Orden die schmerzliche Anfechtung der Sorge um die Zukunft. Noch einmal wird der innere Zusammenhang von Kirche und Orden dort ganz deutlich, wo Christen offen verfolgt werden, wie z. B. in der CSSR. Dabei fängt eine allgemeine Unterdrückung der Kirche meist mit dem Verbot ihrer Orden an.

In alledem gilt es zu beachten, daß der Zusammenhang zwischen der geistlichen Situation der Gesamtkirche und ihren Orden kein nur äußerliches Faktum ist, sondern in der tatsächlich gegebenen Nähe spiegelt sich die Bestimmung aller Geistlichen Gemeinschaften, selber Kirche zu sein und die Kirche Jesu Christi zur Darstellung zu bringen.

Wenn es zutrifft, daß die Orden selber Kirche sind und daher deren Schicksal in jeder Hinsicht teilen, dann dürfen sie auch — sicher nicht alle gerade bestehenden Gemeinschaften, wohl aber die Gruppe der Geistlichen Gemeinschaften als solche — darauf bauen, daß die Verheißung des Herrn der Kirche auch ihnen gilt (Mt 28,20): „... ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt!“ Denn die siegreiche Nähe des erhöhten Herrn ist das Fundament für eine andere Zusage, die den Bestand der Kirche mitten in den Wirren der Geschichte verbürgt (Mt 16,18b): „... und die Mächte des Todes werden sie (die Kirche Jesu als Heilsgemeinde des Herrn) nicht überwältigen.“

Die Verheißung ist wie alle maßgebenden Worte des Herrn in der Heiligen Schrift beheimatet. Sie ist das Buch der Kirche schlechthin. Deshalb müssen die Orden der Kirche vor allem danach trachten, das Evangelium Jesu, in dem ihre Zukunft als kirchliche Gemeinschaften mit begründet ist, ohne Abstriche zu leben. Auf ihr Entstehen und ihre Existenz trifft die sich immer wiederholende kirchenstiftende Funktion des Evangeliums ausdrücklich und in der ganzen Kirchengeschichte nachweisbar zu: „Gelebtes Evangelium führt immer zu Gemeinde“, sagt das Dokument über die Orden, das von der Würzburger Synode verabschiedet worden ist (2.1.7). In der Tat, überall wo Menschen versuchen, das Evangelium Jesu in einer ganz bestimmten Hinsicht ausdrücklich zu leben, kommt es zur Bildung von Gruppen und Gemeinschaften, die sich als Versammlung ihres Herrn verstehen und dessen Gegenwart in ihrer Mitte erfahren. Wenn nicht alles trägt, wird die Zukunft der Orden zu einem Teil mit davon abhängen, ob sie das Anliegen, das heute in vielen Spontangruppen aufbricht, Jesus in der Mitte, mit der gebotenen Radikalität zu leben bereit sind. Sie sollten dabei ihr eigenes Leitbild, die Jüngergemeinde Jesu als Modell für gelebte Kirche, aufgreifen. Denn seit alters haben alle Geistlichen Gemeinschaften im Jüngerkreis Jesu ihre eigentliche, auf die Kirche bezogene Daseinsform wiedererkannt und angenommen.

Die schon durch längere Zeiten der Kirchengeschichte bestehenden Orden — und manche von ihnen haben bereits eine umfangreiche Geschichte aufzuweisen — bezeugen in ihrem Ursprung immer das nämliche Geschehen: Am Anfang steht ein Christ, der meist erst im Nachhinein zum Ordensstifter wird. Dieser ist zunächst und vor allem selber von einer bestimmten Weisung Jesu als dem konkreten Willen Gottes für seine Person derart getroffen, daß er die Aufforderung ohne Bedenken annimmt und sie vor allem auch ohne Einschränkung einzulösen bemüht ist.

Dabei hat eine solche persönlich übernommene Weisung oft einen deutlichen Bezug zu bestimmten Notlagen in der Zeit. Im Grunde ist es in allen solchen Situationen die Liebe Jesu zu den Armen und Zurückgesetzten, die auf immer neue Art ansteckend wirkt. Sie bewegt wache Christen, es Jesus in seiner Sorge um die Letzten gleich zu tun oder ihm doch darin nach Kräften nachzueifern. Alle sozial-caritativen Geistlichen Gemein-

schaften der Kirche entspringen einem derartigen Impuls des Heiligen Geistes und sind daher wirkliche Gnadengaben des Geistes Gottes für die Kirche. Diese Charakteristik trifft ganz und gar auch für die Gemeinschaften zu, die im heiligen Johannes Bosco ihren Stifter verehren¹⁾.

Andere Beispiele der Ordensgeschichte bezeugen, daß nahezu alle Aspekte der von Jesus auf die Kirche übertragenen Sendung im Leben der verschiedenen Geistlichen Gemeinschaften eine besondere Verdeutlichung erfahren. So ist es oftmals die Sorge um den Dienst an der Botschaft vom kommenden Königtum Gottes und ihr Angebot zum Heil aller Völker, die sich in der Gnadengabe des speziellen Missionsberufs ausdrückt. Eine andere Gabe des Herrn ist der Eifer für die Gottesverehrung in der Gestalt eines das ganze Leben umspannenden Daseins als Nonne oder Mönch im kontemplativ-monastischen Kloster.

In diesen und vielen anderen hier nicht eigens angeführten Formen tritt jeweils eine Bestimmung der ganzen Kirche mittels einer Geistlichen Gemeinschaft und ihres Charismas besonders ausdrücklich zutage. Es wäre daher nicht nur töricht, sondern falsch, sähe man in den verschiedenen Ausprägungen der einen Sendung Jesu und seiner Kirche zur Welt Gegensätze.

Auch die beiden sicher am deutlichsten von einander zu unterscheidenden Typen einer Geistlichen Gemeinschaft, der vornehmlich aktive Typ eines Ordens und sein kontemplativ geprägtes Gegenüber, sind enger miteinander verwandt, als das auf den ersten Blick scheinen mag. Der unmittelbare Dienst vor Gott in den Mönchsklöstern darf die menschlichen Nöte nicht übersehen, sondern muß sie sogar sehr ausdrücklich in der Gestalt der stellvertretenden Fürbitte vor Gott zur Sprache bringen. In den vornehmlich tätigen Gemeinschaften wiederum ist ein vom Geist Gottes geprägter Dienst an der Not der Welt auf die Dauer nur lebbar, wenn darin ein sehr intensiver unmittelbarer Gottbezug mitschwingt.

Es wäre aber nicht nur nicht wünschenswert, sondern letztlich eine Verleugnung des unendlich reichen Gottes, wollte man die zutiefst geistlich begründete Verschiedenheit unter den Ordensgemeinschaften übersehen oder sie doch nicht entsprechend werten. Angesichts der jedem Geschöpf zukommenden Begrenzung kann kein Christ für sich allein, aber auch keine einzelne Geistliche Gemeinschaft jedes Anliegen, das im Auftrag Jesu begründet und mitgegeben ist, mit dem gleichen Nachdruck und der nämlichen Ausdrücklichkeit im Vollzug leben. Auch von daher ist die Entfaltung der einen Sendung und ihrer Aufgaben mittels der verschiedenen Charismen einsichtig und die Vielzahl der Geistlichen Gemeinschaften in der Kirche sinnvoll.

¹⁾ „Der ausdrückliche Hinweis auf den Stifter der salesianischen Gemeinschaften erklärt sich aus der ursprünglichen Bestimmung des Textes als Beitrag für die „Salesianer Don Boscos.“

Bei alledem gilt es, im Sinne unserer Fragestellung nach der Zukunft der Orden nun noch von einigen diesbezüglichen Konsequenzen zu handeln. Wir beschränken uns darauf, mit dem Blick auf die beiden Grundformen des Ordenslebens in der Kirche, des tätigen und des kontemplativen, jeweils eine Anregung als Impuls für die künftige Weiterentwicklung zu nennen.

Die t ä t i g e n Geistlichen Gemeinschaften sollten sich mit großem Ernst und vor allem mit einem scharfen Blick für das Heute der Frage öffnen: Wo gibt es die echten Nöte in der Umwelt der Gegenwart, und zwar in erster Linie solche, für die bis zur Stunde keine Abhilfe bereit steht? Es ist nicht nur ein unverbindliches Zeugnis der Geschichte, sondern Gehorsam gegen den Herrn der Kirche, wenn man die Spiritualität einer tätigen Gemeinschaft daran mißt, ob sie sich den wachen Sinn bewahrt hat, der vor allem jene Armen entdecken läßt, die sich keiner Hilfe durch staatliche oder gesellschaftliche Institutionen erfreuen. Dabei ist ein ungetrübter Blick für die rauhe soziale Wirklichkeit in der jeweiligen Zeit bei schon länger bestehenden Geistlichen Gemeinschaften erfahrungsgemäß gar keine Selbstverständlichkeit. Vielmehr ist das sich immer neue Ausrichten und Einstellen auf gewandelte, oft genug nicht vorhersehbare Not-situationen eine hohe geistliche Kunst. Warum gibt es solchen Wandel? Was macht ihn notwendig? In der Regel pflegt die gesamtgesellschaftliche Entwicklung sich nach einer gewissen Zeit auch jener Nöte anzunehmen, die zunächst und bisweilen durch längere Abschnitte der Sozialgeschichte nur von den Geistlichen Gemeinschaften, oft genug im Pioniereinsatz, beachtet worden sind. Ist dieser Augenblick der Übernahme aber erreicht, sollten sich die Orden sogar ohne langes Zögern neuen, im innerweltlichen Sinn wiederum höchst unrentablen Notlagen zuwenden. Um aber die dafür erforderliche geistliche Kraft, die Wachheit und die mutige Veränderungsbereitschaft, nicht zu verlieren oder sie im Angesicht des Wandels wiederzugewinnen, müssen sich die Glieder der Geistlichen Gemeinschaften bewußt sein, daß Jesu Wort vom Gewinnen und Verlieren des Lebens nicht nur dem einzelnen Jünger gilt, sondern eine Norm für die ganze Jüngerschaft bleibt. Das geforderte Sich-Ablösen von dem einmal lieb gewordenen Einsatzfeld zugunsten einer Öffnung für neue, bisher unbekannte und erst im Wandel der Geschichte offenbar gewordene oder neu entstandene Nöte eröffnet auch den Weg in eine zwar oft genug unbekannte, aber sicher dem Evangelium gemäße Zukunft.

Den k o n t e m p l a t i v - m o n a s t i s c h e n Gemeinschaften muß im Hinblick auf den Sinn ihrer Berufung alles daran gelegen sein, den Primat Gottes in der ihnen eigentümlichen Lebensordnung nicht nur nicht zu vernachlässigen, sondern ihren eigenen Eifer für Gott in einer auch für Christen allgemein verständlicheren und ihnen auch wirklich zugänglichen Weise mit großer Selbstverständlichkeit zu leben. Auch dürfen sie sich nicht unkritisch irgendwelchen anderen, dem alles fordernden Anspruch

Gottes weniger dienlichen Praktiken und Aufgaben überlassen. Gerade sie sind verpflichtet, vor der ganzen Kirche das Ziel der Heilsgeschichte, die vollendete Gestalt der Gottesherrschaft, unablässig beim Namen zu nennen. Dabei dürfen sie freilich auch nicht überhören, was die Heilige Schrift darüber sagt: Die Heilsvollendung ist Gottes Werk. Er hat es sich vorbehalten.

Mit diesem Gedanken sollen die Ausführungen zur Zukunft der Orden enden. In ihm ist auch die Frage nach der Zukunft der ganzen Kirche und aller Kreatur beantwortet. Denn wenn das Königtum Gottes seine volle Verwirklichung am Ende der Geschichte haben wird, werden nicht nur die Orden der Kirche, sondern auch die Kirche selbst „auf-gehoben“, und zwar in des Wortes doppeltem Sinn. Sie finden ihr Ende, weil es fortan Raum und Zeit nicht mehr geben wird. Zugleich werden sie auf einer höheren Ebene, in der Dimension des Reiches Gottes, eine unserer Erfahrung bislang noch unzugängliche Erfüllung finden. Der Apostel Paulus hat diese sich erst langsam anbahnende endgültige Zukunft geschildert, Ihm geben wir in unserem eigenen Antwortversuch auf die Frage nach der Zukunft der Orden abschließend das Wort. Im Zusammenhang von 1 Kor 15 ist die Rede von der Vollendung aller Kreatur aufgrund der Auferweckung Jesu Christi von den Toten. Dort finden sich die nachstehenden Sätze (15, 23 — 28): „... Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus erscheint, alle, die zu ihm gehören. Dann folgt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft vernichtet hat und seine Herrschaft Gott dem Vater übergibt. Denn er muß herrschen, bis Gott ihm alle Feinde unter die Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod... Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott herrscht über alles in allem.“